

## ANTRITTSREDE TAFELMAYOR 13.50

Sehr geehrte Gäste,  
Liebe Brüder vom Osterlamm,  
Spendable Gastgeber,

In den letzten 20 Jahren reichten sich zum Tafelmajorat die drei Gebrüder Schnyder, Werner Perrig, Rolf Escher, Roland Fux und der Visper Franziskus Abgottspon die Klinke. Nur einmal liess man es zu, aus dieser Brig-Visperphalanx auszubrechen. Nachdem sich die Briger und Visper in der Spital- und Bahnhoffrage immer noch streiten und beide ihre Hegemonieansprüche nicht begraben wollen und alle andern Papabili abgesagt haben, haben sich die heutigen Gastgeber, die Brüder Anton, Otto und Jean entschieden Einen aus der Provinz hervor zu holen, zumal bei den Brigern jetzt auch die Natischer in Ungnade gefallen sind. . So müsst Ihr denn heute mit einem Rarner aus Törel Vorlieb nehmen.

Die Eroberung des Stockalperhofes durch die Spanisch Brötlibahn hat nicht stattgefunden. Ich bin froh darüber, dass Ihr, liebe Brüder und Gäste genügend Puste hattet durch das altehrwürdige Brig zu schlendern und per Pedes punkt 11 Uhr den Stockalperhof zu betreten.

Werte Gäste,

Man weiss nicht mit Sicherheit, wann das erste Osterlamm gegeben wurde, aber man weiss mit Sicherheit, dass der Brauch des Osterlammes heuer 220 Jahre alt geworden ist. So steht es im Buch der Bücher, in der Geschichte des Osterlammes geschrieben, die vor 20 Jahren zum 200sten Jubiläum herausgegeben wurde. Fast 20 Jahre dauert es jeweils auch, dass ein Bruder hier genüsslich essen und trinken kann, bis es ihm zur Ehre gereicht, zusammen mit zwei andern Brüdern die ganze Zeche zu bezahlen. – Den heutigen Gastgebern sei gedankt. –

Im Osterlamm – Geschichtsbuch steht aber auch zu lesen, dass man am 8. April des Jahres 1901 das hundertjährige Bestehen des Osterlammes feierte.

Zu diesem Feste hatte man ausgerechnet einen Historiker in die Bruderschaft aufgenommen, der dann bald darauf die alten Wahrheiten über den Haufen warf, weil der frühere Geschichtsschreiber nur die Hälfte der alten Dokumente gesichtet hatte -- Kurz -- Man setzte das Gründungsjahr auf 1786 fest. Heute sind die Akten bei Bruder Stefan unter Verschluss, auf dass kein jüngerer Historiker Einsicht nehme. Es ist durchaus möglich, dass eines guten Tages sogar Wasser in Bergiers Wein gegossen wird.

Die Gründung des Osterlammes fiel also in jene ruhige und friedvolle Zeit der alten Republik, als die Natischer Häuser noch nicht in den Himmel wuchsen und die Feuerwehr noch keinen Hubretter brauchte, - als die Briga dives noch die Bank von Naters war und die darüber herrschenden Gommer noch das Sagen hatten, wenn auch schon in Visp die Burgener am Ruder waren; - als das Oberwallis noch seine Gouverneure nach Monthey schickte, als die „Mültini“ noch mit über 0.5 allein nach Hause fanden und die Hunde noch frei herumlaufen durften, wenn sie auch manch Einen, zu Recht, in den Hintern bissen.

In China feiert man seit Ende Januar das Jahr des Hundes. Bei uns zu Lande hat das Jahr des Hundes bereits im letzten Herbst angefangen. Kaum hatte Thomas Burgener die Visper und Briger -- zur vollen Zufriedenheit der Visper -- der Spitalsorge enthoben und den Brigern einen Maulkorb verpasst, heckte er in einer Nacht- und Nebelaktion, unter Beteiligung der andern 4 Weisen, den Plan aus, das Hundeleben im Wallis neu zu organisieren und alle Kampfhunde zu verbieten, darunter: die Pittbull Terrier, die Bullterrier, die argentinische Dogge, die Rottweiler, die Dobermann, die Drewermann und die Bodenmann. Die Kampfrasse der Perruchoud darf ruhig weiterbellen. Das hat der Grosse Rat am letzten Donnerstag so entschieden: getreu der alten Weisheit, was kümmerts den Mond ....

Bald wurde aber das Hundegekläff von den olympischen Spielen überschattet und man stellte sich nun die Frage, ob wir bei Sion 2006 wohl auf den Hund gekommen wären.

Eine Woche vor Beginn der olympischen Spiele in Turin hatten in Sitten -- bei bester Laune der Teilnehmer -- die Trauerfeierlichkeiten für den am 19. Juni 1999 entgangenen Verlust von Sion 2006 begonnen. Wer von Sitten nach Nendaz fährt, trifft nach etwa 3 km auf eine blaue Innerortstafel mit der Aufschrift TURIN, (zu Deutsch Turin). So trug man die olympische Fackel aus Pech und Feuer nach Turin zu Grabe. Die Kürze der Strecke erlaubte es denn auch, ältere und wohlbeleibtere Semester als Fackelträger einzusetzen. So auch den Stadtpräsidenten von Sitten, der hinter den Stockzähnen lachte, weil er die Schose nun doch nicht zu bezahlen hatte, was sein Vorgänger – Geld hin oder her -- gar nicht goutierte.

Daraufhin, am 10. Februar, begann in einer einmaligen Eröffnungsschau, die über das Fernsehnetz in alle Welt hinausgetragen wurde OLYMPIA due mila sei. Auch ich sass am Fernseher als die 8 griechischen Göttinnen, vorne links die „evergreene“ Sophia Loren, die olympische Fahne, flach

auf den Rücken gelegt, ins Stadion trugen; als Alberto Tomba mit der olympischen Fackel wie ein Halbgott erschien, als die 5 olympischen Ringe zu glänzen begannen und die Belmondo das olympische Feuer entfachte; als sich das grosse Buch von Berlusconis Stellvertreter DANTE ALLIGHIERI öffnete und Sittens Stadtpräsident ausrief: „Lasciate ogni speranza, Voi ch'è pagate!“ und als des Cavaliers zweiter Stellvertreter, Anzelio Ciampi, die Spiele als eröffnet erklärte.

Diese grandiose Schau hinterliess in mir einen derart nachhaltigen Eindruck, dass ich in der darauf folgenden Nacht den Traum von Sion 2006 wieder träumte. Traumhaft diffus zogen die farbenfrohen Bilder an mir vorüber.

Da wurden mit Glanz und Glorie im Stadion Caius, Flavius, Valerius, Aurelius Constantinus, empereur de Martigny et de la province de Sion - - kurz – im Stade Constantin le Grand, die XX Winterspiele eröffnet.

Stilvoll dirigierte Alois Grichting die fünf Kämpfenchöre und brachte diese ohne Dissonanzen zur Vollendung, so, dass die Zuschauer ein „Da capo“ verlangten.

Anstelle von Sophia Loren hatte man Gina Lollobrigida aus Montana heruntergeholt, weil sie der Loren stets um eine Brustlänge voraus war. Die 7 übrigen Fahnenträgerinnen hatte das Walliser Gleichstellungsbüro nach bewährter Quotenregelung selektioniert. Ich habe keine der 7 gekannt.

Anstelle von Alberto Tomba erschien als erster Fackelträger ARTURO Furrer von der Riederalp auf seinen 2.5 m hohen Latten und dennoch gab es immer noch einige dumme Walliser Polizisten, die ihn nicht erkannten. Arturo war des Alberto durchaus würdig, hatten doch beide -- als der Liebe Gott die Mäuler verteilte \_\_ zweimal „SONO QUI“ gerufen. Die Schlussfackel trug Peter Bodenmann im Schatten der Bettmeralp den Unesco-Berg hoch und versenkte das olympische Feuer im Aletschgletscher, wo sein Sekundant, Jules Lauber, bereits ungeduldig auf ihn wartete, um wenigstens einen Funken vom Flämmchen zu retten.

Anstelle des in einer einzigartigen Metamorphose, wie eine rote Mohnblume zum Himmel strebenden Ferrari, hatte der bekannteste Gommer und Briger, Armin Walpen, seinen ersten Dienstwagen zur Verfügung gestellt, der sich trotz ständigem Drücken und Drehen all der Knöpfe nicht weiter entfalten wollte.

In der letzten Reihe, oben ganz rechts, just unter den Stehplätzen, zwischen Leonard Gianadda und Marcel Revaz eingeklemmt, glaubte ich Pascal Couchepin zu sehen. In Anlehnung an das Sympathiebarometer des Sonntag Blicks hatten ihm seine Bundesratskollegen nur eine Eintrittskarte dritter Klasse zugestanden.

Unten links, in der ersten Reihe, neben Romano Prodi, sass Frau Calmy-Rey, aufgeputzt mit einem giftigen Fliegenpilz ( Valesiae Xantippe) auf dem Kopf und einem breiten Lächeln, das sie für den Anlass bei DIMITRI ausgeliehen hatte.

Sepp Blatter hatte es nicht nötig, an den Feierlichkeiten zu erscheinen. Er wurde ja kurz zuvor mit dem vom Schnittmuster-Verlag BURDA verliehenen GOLDENEN BAMBI ausgezeichnet. – Mitten unter der gesamten deutschen Schickeria samt Kaiser Franz aus Bayern und unter Teilnahme der prächtigsten Frauenbrüste der Welt – was ihn sichtlich nicht genierte --.

Nach dem die FIFA den prix noble du fric bereits erhalten hat, wartet Sepp Blatter nur noch auf den Friedens Nobelpreis, für gelebte Fairness und selbstlose Hingabe seiner grossen Fussballer aus aller Welt. Für das Lobbing hatte er seinen verlorenen Ziehsohn und jetzigen Unternehmenssprecher von PAM EYHOLZ, Michel Zen Ruffinen, verpflichtet, weil dieser inzwischen weitere internationale Erfahrungen gesammelt hatte.

Zum Schluss erschienen aus glänzenden, fragilen Aluminiumfolien gefertigt die 5 olympischen Ringe, die Bruder Jean Pralong mit Millionen von Gigawatt aus Hans Wyers Walliser Elektrizitätsgesellschaft angeleuchtet hatte. Eine Strompanne liess die Aluminiumringe dann verblassen, --äh verblassen--.

Der grosse Vorhang ging auf; SALOME CLAUSEN erschien zum letzten Mal vor ihrer Pensionierung in ihrer ganzen Körpergrösse und rockte die Walliser Hymne so laut sie nur konnte, so, dass sie den ausrangierten PAVAROTTI in den Schatten stellte.

Da setzten sich die Olympianer im Haus der Wirtschaft zu Naters, rund um den grossen Tisch zur Gewinnverteilung zusammen und zogen ihre schwarzen Handschuhe aus. Ich war bass erstaunt; denn die Letzten beissen die Hunde. Der Wecker schrillte und Sion 2018 war ausgeträumt. -- Schade! –

JA, werte Gäste, liebe Brüder, so trügerisch können Träume – wach oder schlafend – sein. So lassen wir denn TORINO Torino, FERRARI Ferrari, PIEMONTE Piemonte und AGNELLI Agnelli sein; wenden uns jetzt

wieder dem 220-sten AGNELLO PASQUALE DI BRIGA in unseren Tellern zu und lassen die edlen Weine und delikaten Speisen nicht achtlos an uns vorübergehn.

Car:

„Sauvegarder les traditions, ce n'est pas garder les scendres, c'est transmettre la flamme!“ LA FLAMME DE L'OSTERLAMM. Fiat Osterlamm 2006.

\_\_Die Papiere bekommt er aus Hohtenn im alten Priorat zwischen Niedereggesteln und dem Lötschental.

\_\_In Steg ist er zur Schule gegangen und gross und schwarz geworden

\_\_in Visp hat er sich beruflich etabliert

\_\_und in Zermatt ist er reich geworden.

Gastgeber und Bruder Otto!

Weitere Details zu seinem Lebenswandel werdet Ihr später aus berufenem Munde, von Bruder Rolf Escher erfahren, wenn er zur Lobesrede auf die Gastgeber anheben wird.

Wir kommen zum Prolog!

Bruder Franziskus Abgottspon -- unter Brüdern kurz Cisco genannt – hat uns am letzten Osterlamm in allen Details und Facetten humoristisch-wissenschaftlich das Wort PROLOG erklärt. Aber irgend etwas schien mir trotz all der Wissenschaft nicht zu stimmen. Ein ganzes Jahr habe ich darüber nachgedacht. Sacré Cisco. Da hätte ja definitionsgemäss der Prolog vor dem Tischgebet stattfinden müssen und das Tischgebet hätte man erst jetzt verrichtet; was aber einige Tischgebet gewohnte Gäste dazu bewogen hätte, dieses Dankesgebet als Zeichen zum Aufbruch zu interpretieren. Dabei sind wir erst beim Prolog angelangt. Dass auch noch der Nekrolog vor dem PROLOG gesprochen wurde, macht die ganzen Erklärungen von Cisco noch komplizierter. Genau genommen muss ich heute sagen: Cisco Log!

Bruder Otto, Du hast das Wort zum CISCOLOG!

Eigentlich wollten unsere Gastgeber Staatsrat Fournier für eine deutsche Rede, und Bruder Rolf Escher für die französische Ansprache verpflichten. Man zögerte dann, weil man sich an folgende Begebenheit aus dem Wahljahr 1997 erinnerte:

Der neu gewählte Staatsrat Fournier setzte sich auf seinen BMW 1250 und fuhr in einer Dankesfahrt durch das Oberwallis zu den gelben und schwarzen „Walliser-Machern“. In Visp nahm er im Seitenwagen noch Ruth Kalbermatten mit, die aber schon in Eyholz ausgestiegen war.

In Brig angekommen ging der Neugewählte zuerst an die Sonnenstrasse 8 zu seinem Parteifreund Rolf, der gerade im Begriffe war, in seinem Garten Ordnung zu schaffen und um das Rosenbeet eine kleine Mauer zu pflastern. „Bonjour Rolf, comment vas-tu?“ sprach er seinen schwarzen Parteigenossen an. Da sagte Rolf, noch mit der Pflasterkelle in der Hand: „Salut, je VA bien, tu vois je suis en train de faire l’amour.“ Oh, sagte der neu gewählte Staatsrat: „Cher Rolf on dit; Je fais le mur!“ „Mais oui“ replizierte Rolf „j’ai toujours des difficultés avec la française“.

Das war 1997 und seither sind viele Jahre ins Land gegangen. Alles ist anders geworden. Bruder Rolf ging in den Ständerat nach Bern. Als Politiker hat er sich grosse Verdienste und Nebenverdienste erworben. Heute ist er in Brig und stellt sich der Rede. Doch eine Neuausrichtung steht bevor. Er will sich einer neuen Herausforderung stellen: er geht in Pension. Weil er nun auch bald das Präsidium der Verkehrskommission verlässt, ist jetzt auch Benedikt Weibel zurückgetreten. Bevor Bruder Rolf seine Ständeratsstafette wehmütig an die Christlichsozialen zurückgibt, will er noch reden, reden, reden..... er kommt nämlich jetzt in die besten Jahre, denn die guten sind vorbei.

„Es gibt zwei grosse Redner in der Schweiz, der andere ist in Bern“ soll einst Professor Albert Schnyder selig ausgerufen haben. Rolf Escher ist auch ein grosser Redner: in Brig und in Bern. Er wird jetzt in althochdeutscher Sprache des 20sten Jahrhunderts und ohne Frühenglisch die Lobrede auf die Gastgeber halten. ----- Bruder Rolf Du hast das Wort.

Ein Mann ging heute – nicht - von Jerusalem nach Jericho, nein, von den Schattenbergen nach Brig, und er fiel - nicht – unter die Räuber, nein, in eine illustre Bruderschaft, der sein Grossvater und seine Onkel angehören, um hier - nicht - ausgeraubt zu werden, im Gegenteil, um zu spenden, zu halten mit geistreichen Worten unter Verwendung malerischer Bilder die geistliche Ansprache. Wahrhaft eine Herausforderung.

Denn in der Tat, das Kernstück, la pièce de résistance, des osterlämmlichen Redekehrs ist seit je her und bleibt immer noch die geistliche Ansprache. An diesem Anlass, wo Milch und Honig fliesst, soll sie Verklärung bringen, damit am Ende jeder Osterlammsbruder und jeder Osterlammgast – wie einst Petrus - ganz benommen, doch verklärt ausrufe: „Hier, lasst uns drei Hütten bauen. „

Einen hierzu Befähigten fanden die heurigen Gastgeber in Pfarrer und Kunstmaler Edy Arnold. Einer Richtersippe entsprungen, entschied er sich nicht für die Jurisprudenz, denn, er wollte weder richten noch gerichtet werden; er wollte frei sich theologisch und malerisch schöpferisch bewegen. So ist aus ihm ein Meister des gesprochenen Wortes geworden, der - gehaltsvoll und inhaltsschwer - mit seinen in Sprache und Malerei kreierte, leicht expressionistisch angehauchten, von jeglicher Aggressivität freien Bildern die Hörer- und Schauerschaft zu faszinieren versteht. Diese Berufung ausserhalb des Serails der Osterlammsbrüder zur geistlichen und geistreichen Ansprache kann daher nur ein „coup de maître“ unserer Gastgeber sein.

Liebe Brüder, werthe Gäste.

„Der Herr hat euch hineingeführt ins Land, wo Milch und Honig fliesst, alleluja“, so singt der Chor am Ostermontag zum Einzug; und im Graduale frohlockt er an diesem „Tag, den der Herr gemacht hat“ und will sich seiner erfreu'n. Diese liturgischen Texte aus dem 2. Buch Mose und dem Psalm 117 sind genau auch auf unsere bruderschaftliche Osterlammsfeierlichkeiten zugeschnitten. Herr Pfarrer Arnold, Sie haben das Wort für Ihre theologisch malerischen Gedanken zum heutigen Tag.



--Ce qui est pour les Marseillais la BOUILLABAISSE,  
--Was für die Bayern das Eisbein.  
--Lo chè significa la PAELA para los espanioles,  
--What for Irish people is the IRISH-STEW,  
--Quello ch'è il BOLLITO MISTO per Berlusconi  
--Chainä qui est po les j'herensaa lo ZARFION

Ischt fär iiesch Oberwalliser Z'Gsottna, oder gemäss einem der neuen Duden in Schriftdeutsch „Das Gsottus“.

Es sind das Lamm, das Rind, das Schwein gepaart mit Hokuspokus  
Das nennen wir mit Stolz das GSOTTUS.  
Zunge, Rippi, Euter, Würste, Brust, auch Speck und Koteletten,  
Feines, reines Fleisch und frei von allen bösen Fetten.  
All das garniert mit Kabis, „Härpfil“, Reis und Bohnen,  
Trinkt dazu mit Herz, es wird sich lohnen.

Meister Schwery: Das Mittagessen kann beginnen!

Bon appetit!

Liebe Brüder, werte Gäste,  
die Ihr kamt zum Osterfeste,  
Der Tag versinkt, die Nacht bricht an,  
die Gastgeber haben ihre Pflicht getan.

Schön war der Tag, so wunderbar,  
für die Brüder und die Gästeschar,  
bevor man doch das Fest beende,  
man sich noch mal zur Tafel wende,

Kaffee und eine Zigarre, bitte,  
„des friandises“ ist noch Brauch und Sitte,  
einen kleinen Schnaps dazu,  
die Zeit verrinnt, das Dunkel kommt im Nu.

Enden will nun auch der Rede Schwall,  
auf dass es hier nicht weiter widerhall,  
doch bevor das Tageslicht zur Nacht sich wendet,  
sei noch unser aller Dank gespendet.

Dank an alle, die mit Freud und ohne Murren,  
verwöhnten unsrer Mägen Knurren,  
Dank all den edlen Weinen,  
stehn aufrecht wir noch auf den Beinen.

Spezieller Dank dem edlen Schlossherr von Werra !  
Der uns Jahr für Jahr im Rittersaal  
Zelebrieren lässt das Ostermahl.

Dank und Kompliment Ihr werten Gäste,  
dass Ihr kamt zu unserm Feste,  
Ihr Spender habet grossen Dank,  
für exquisite Speis und edlen Trank.

Und weil das Fest –dank Euch- so wuderbar,  
sagen wir uns jetzt „au revoir“,  
Das war der Osterschmaus,  
..... das Fest ist aus.

Im Gegensatz zur AHV und zur Pensionskasse der Walliser Lehrer leidet die Bruderschaft vom Osterlamm nicht unter dem Geburtenrückgang, obwohl wir uns nur unter Männern vermehren. Jährlich kommen drei neue Brüder hinzu, die für die Perenität in unserer Bruderschaft sorgen. 42 Brüder warten noch darauf, hier unsere Gastgeber zu sein um das Satisfecit zu erhalten. Das reicht vorerst bis ins Jahr 2020. Warum sich bei uns das Umlageverfahren derart bewährt und bei der AHV scheinbar nicht, kann in Bern bei Herrn Couchepin erfragt werden.

Die Brüder werden nun feierlich angefragt, ob die drei Gastgeber ihrer Gastgeberpflicht Genüge getan haben. Wie es die Tradition will, wird nun einer der beiden Altphilologen des Osterlammes – heute Bruder Peter Gentinetta – uns in lateinischer Sprache anfragen, ob wir Willens sind, den Brüdern Anton, Otto und Jean die unter den Matrikelnummern 497, 498 und 499 im Jahre 1990 in die Osterlammesbruderschaft eingetreten sind, das 220igste Satisfecit zu erteilen.

Bruder Peter, Du hast das Wort.

Meine Damen und Herren,

Pasta, Pizza .....basta!

Hätten uns die Köche von Stockalpers Schlosskeller Pizza, einen „big mag“ oder gar einen fünfstöckigen Hamburger aufgetragen, hätten wir Herrn Schwery zum „bachelor in fast foot cooking“ oder gar zum master in „convenience culinary art“ nach neuestem Bologneser Modell vorschlagen können. Aber bleiben wir nach dem geflügelten Ausspruch „früher war's gut, heute ist's besser, es wäre aber besser, wenn es wieder gut wäre“ beim alten „maitre queue“, beim Meisterkoch. Es war wider einmal gut, ja sehr gut, wie es früher war und wie es der Applaus zum Satisfecit zeigte.

Die beiden Meisterköche, die Schwery's, die ganze Küchen- und Servicebrigade haben sich als würdige Nachfolger der Tagliabnue, der Brillat - Savarin, der Escoffier und Joseph Favre aus dem Val d'Herens erwiesen. Sie waren noch die echten „maitre queue“, die Meister ihres Fachs.

Ich bitte nun die Herren Schwery, die ganze Küchen- und Servicebrigade zur Ehrenrunde in diesem Saal. Unser Applaus wird Euch gewiss sein

Wenn der Tag dem Ende naht ist es an der Zeit, nochmals Rückschau zu halten. NICHT Rückschau auf den heutigen Tag, - Man soll den Tag nicht vor dem Abend rühmen - . NEIN, Rückschau halten auf das vergangene Jahr.

Die medizinischen Berufe – unter Ausschluss der Krankenschwestern, Statistiker und Osteopathen – also die Aerzte, die Zahnärzte und die Apotheker und seit einem Jahr auch noch ein Tierarzt, stellen mit 23 Brüdern die stärkste Fraktion in unserer Bruderschaft. Sie haben sogar die bei uns im Wallis üblicherweise dominierenden Advokaten und Notare mengenmässig hinter sich gelassen. So ist es denn wohl gut und billig, dass man für die diesjährige Chronik einen in der Anamnese gewohnten Bruder verpflichtet hat. Er hat nachgefragt und geforscht, auskultiert um uns jetzt zu sagen, was sich seit dem letzten Osterlamm in dieser Republik alles zugetragen hat, was krank ist, - denn Krankheit ist schlecht für die Gesundheit -, was faul ist und was unsere Politiker, Manager, Gewerkschafter und Beamte und andere strafbaren Leute alles verbrochen haben.

Ueber Gutes soll man nichts Böses sagen, aber über Böses soll man auch nichts Gutes sagen. Bruder Carlo Valli, Doktor der Medizin, hat das Wort zur Chronik, denn:

Es ist etwas faul im Staate Dänemark!

Dank sei unserem Enterologen. Sollte dem einen oder andern unter uns heute etwas über die Leber gekrochen oder auf dem Magen geblieben sein, Dr. Valli hat morgen wieder Sprechstunde.

Unser Gastgeber, Bruder Anton, Apotheker in Chàtel-St-Denis soll einmal einen Stagiaire eingestellt haben, den er am ersten Arbeitstag instruieren musste. Er gab ihm alle nötigen Erklärungen über die verschiedenen Medikamente. Da standen in Reih und Glied grosse Glasbehälter mit den Medikamenten. All diese Behälter nach Kategorien geordnet und beschriftet:

- Schmerzmittel
- Bluthochdruckmittel
- Stärkungsmittel
- Beruhigungsmittel
- Antibiotika
- Antirheumamittel
- Abführmittel
- Usw. und so fort.

Da war aber ein unbeschriftetes Glas. Auf die Frage, was denn da drin sei, antwortete Bruder Anton: „Da drin ist das Medikament, das ich den Patienten gebe, wenn ich das Arztrezept nicht lesen kann.“

---- 1985, kaum 28 jähig, ist er mit 4981 Stimmen zum député suppléant des Bezirkes Sitten gewählt worden.

--- 4 Jahre später, 1989, wird er mit einem noch bessern Resultat in den Grossrat gewählt.

--- 6 Jahre darauf wird er Präsident des Grossen Rates.

--- Und 1997, kaum 40 Jahre alt, wird er in den Walliser Staatsrat gewählt, den er 3 Jahre später und zum zweiten Mal 2004 präsidiert.

--- 2006, so zu sagen als Höhepunkt seiner Karriere, darf er beim Osterlammsmahl, im Rittersaal des Grossen Stockalper die Rede auf das Vaterland halten.

--- Staatsrat Jean-René Fournier ---

Gastgeber und Bruder Jean hat ihn dazu verpflichten können; allerdings unter der Auflage: 10 Minuten Rede gleich 10 Stunden Vorbereitung! Ob Herr Fournier seine Rede während 10 Stunden vorbereitet hat, oder ob 10 seiner Mitarbeiter je eine Stunde daran gearbeitet haben, wird wohl für immer ein Staatsgeheimnis bleiben.

Eines steht fest -- so kenne ich ihn -- er ist Vordenker und Stratege zugleich. Sein Leitsatz lautete stets: „Je pense, donc je suis“. Seit er auch im Oberwallis mit der höchsten Stimmenzahl gewählt worden ist und die beiden Oberwalliser Kandidaten hinter sich gelassen hat, bescherte er sich selbst das Finanzdepartement, dessen geleerten Kassen die Nationalbank kurz zuvor aufgefüllt hatte. Seither sagt er: „Je dépense, donc je suis“. Aber Hand auf's Herz. Als einstiger Bänker pflegt er noch heute das Zins Differenzgeschäft. Er gewährt für Vorauszahlung der Steuern 1% oder 1/4 % pro rata temporis und verlangt 4% für jede Verspätung.

Das alles macht unser Finanzchef nur dem Vaterland zuliebe. Ans Vaterland, ans teure .....hatte doch schon Gottfried Keller gesagt ! Herr Staatsrat Fournier, Sie haben das Wort.

Die französische Ansprache gehört zum Osterlamm, wie das Tischgebet und das Satisfecit.

---

Will man der Chronik Glauben schenken, wurde die französische Rede nicht etwa anlässlich der französischen Revolution oder gar als das Wallis dept. du Simplon war, gesprochen. Alt Bundesrat Escher soll sie vor 80 Jahren, als er Gastgeber war, eingeführt haben.

Ob da wohl Maurice Troillet die französische Ansprache gehalten hat??? „KAUM“ sagen Kenner der damaligen Zeit, obschon 1926 die Welt zwischen den beiden Protagonisten scheinbar noch in Ordnung war.

Chers amis et chers invités personnels de notre confrère Jean Pralong.

Vouloir présenter notre orateur de langue française serait amener de l'eau dans le Rhône. Rolf Escher vient de le faire brillamment et avec son humour coutumier. Que l'eau continue à couler sur les turbines de notre hôte.

Jean prêche l'eau, mais il boit du vin. Il l'a prouvé aujourd'hui en choisissant pour nous ce SAUVIGNON GRIS et cette ROUSANNE – deux vins exotiques du Val d'Herens – crus d'une altitude de 1000 m.

Permettez moi une petite anectode, qui s'est passée il y a qq. années dans une cave bordelaise ou de Bourgogne. Les Maîtres de chais français présents faisaient l'éloge de leurs vins avec leur vocabulaire coutumier et garni de toutes les fioritures possibles.

O, quel bouquet, quelle structure, quelle noblesse, quel parfum de fruits de bois, - ce goût de fraises sur la langue – quel arôme musqué, - il rappelle les framboises de nos bosquets – et ce léger goût de pêches – quel nerf, quel fluidité, - quelle finesse dans ce petit arrière goût de citron vert, - quel équilibre, quelle richesse dans ce parfum de mûres mûres. -- Et certains vins avaient même le goût du raisin. --

Et Jean voyait tout d'un coup toute une salade fruits dans son verre.



Et vous Mr. Pralong, il semble que vous produisez aussi des vins dans ce petit coin de la Suisse. Faites aussi un discours, faites aussi l'éloge de vos bons petits vins! Notre confrère Jean, pas forcément préparé à ce genre d'opération, un peu gêné mais quand-même fier de nos vins, et après avoir écouté toute cette Kyrielle française, répondit tout simplement:

„ Voyez vous, chez nous en Valais on ne parle pas tellement du vin, on le boit.“

Aber heute entgehst Du der Rede nicht. Bruder Jean, Du hast das Wort.

Das Tagesprotokoll will es, dass der Tafelmajor ein Schlusswort spricht.

Dieses Schlusswort möchte ich einen andern RARNER sagen lassen. Er hat als Gastgeber im Jahre 1873 das SATISFECIT bekommen und hat uns Brüdern vom Osterlamm ins Stammbuch geschrieben:

„ Ich trank mir schon manch braven Rausch.  
Bei Gott, das waren schöne Zeiten!  
Wie traulich da bei Gläsertausch  
Die Worte aus dem Herzen gleiten.  
Das Trinken war mir einerlei.  
Allein, man ist so froh dabei!  
Der Erde Lauf hat dann nur Sinn,  
Wenn ich bei Wein und Freunden bin.“

ENDE: L.K. 17. April 2006

Vor rund 20 Jahren, bevor Jean-René Fournier Staatsrat wurde, war er in gehobener Stellung in einer Bank in Sitten. Dass er dabei auch mit Anlageberatung zu tun hatte, versteht sich von selbst.

Da kam ein Belgier, der in Veysonnaz in den Ferien war und meldete sich am Bankschalter und sagte, er möchte eine Anlage machen. In der Meinung es handle sich um einen grössern Betrag rief der Dienst tuende Schaltermitarbeiter Herrn Fournier an, der gleich darauf am Schalter erschien:

„Fournier“, dit poliment Mr. Fournier. „ Bonjour Monsieur“ – „bonjour Monsier. J'aimerais faire un placement chuchota à basse voix le Belge. Combien demanda Mr. Fournier. En regardant à gauche et à droite, le Belge chuchota encore plus doucement: 500.000 Euro. „Oh“ dit Monsieur Fournier „vous pouvez sans autre parler à haute voix, chez nous personne doit se gêner à cause de sa pauvreté.

## SPRUECHE

---

- Ein Raum ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele. Cicero)
- Demagogen sind Leute, die in den Wind sprechen, den sie selbst gemacht haben. (Qualtinger)
- Wie soll ich wissen was ich denke, bevor ich höre was ich sage?
- Le travail fait la santé, ne rien faire c'est la conserver.
- Die Welt ohne Gott hat viele Gesichter, aber kein Gesicht.
- Wollt Ihr Kaffee oder ein Glas Wein? Antwort; Während Ihr den Kaffee macht, trinke ich gerne ein Glas Wein.
- Gegen Angriffe kann man sich wehren, gegen Lob ist man machtlos.
- Wer zuviel auf die Gesundheit der andern trinkt ruiniert die eigene.
- Hier isst man wie zu Hause, schrieb der Wirt auf die Tafel. Dann hatte er keine Gäste mehr.

Ruth Kalbermatten, während Jahren Gemeindepräsidentin von Visp, engagiert sich für die Stiftung KASIPITI, deren Präsidentin sie ist.

Der Zweck dieses Hilfswerkes ist es, Menschen der Dritten Welt, und im Speziellen Menschen in Simbabwe, in ihrer Not materiell und humanitär zu helfen.

Ein Wohnheim für Behinderte, unter dem Namen KASIPITI, ist im Bau. Damit soll Menschen mit körperlicher Behinderung ein angenehmes und lebendiges Zuhause geboten werden.

Die Gastgeber und wie es die Tradition unserer Bruderschaft will, empfehlen Brüdern und Gästen die Kollekte für diesen edlen Zweck.